

# **Auf dem Weg zum Gemeinsamen Unterricht in der Schuleingangsphase - zur pädagogischen Arbeit in heterogenen Lerngruppen**

**Magdeburg, den 1. Juni 2011**

„Alles ist individuell. Jedes Sandkorn, jede Schaumkrone, jeder Flügelschlag und jeder Wassertropfen – alles kommt so, wie es an dieser Stelle ist, nur einmal vor. In dieser Einmaligkeit hat es sein Material und seine Gestalt, seinen Ort und seine Zeit“ (Gerhardt zit. in Prenzel 2003, 30).

Die zentrale Frage Integrativer Didaktik ist:

Wie lässt sich das Zusammenspiel der Einmaligen so unterstützen, dass alle davon profitieren?

# Heterogenität in der Kindergruppe

- Heterogenität ist in der pädagogischen Praxis keine „natürliche“, messbare Eigenschaft bestimmter Kindergruppen, die etwa durch die Anwesenheit eines als „behindert“ angesehenen Kindes oder durch Kinder mit fremder Muttersprache erst hervorgerufen würde.
- Auch können Homogenität und Heterogenität nicht als gedankliche „Gegenspieler“ verstanden werden, die gegeneinander austariert werden könnten wie Balken einer Waage, so dass ein Mehr an Heterogenität im Umkehrschluss ein Weniger an Homogenität bedeuten würde.
- Daher können Heterogenitätsdimensionen in jeder Kindergruppe und mit jeweils unterschiedlichem Fokus herausgefiltert werden, wenn der Blick darauf „eingestellt“ ist.

(vgl.: Carle, Ursula/ Seitz, Simone (2008): Professionalisierung für inklusive Frühkindliche Bildung und Erziehung. In: Carle, Ursula/ Daiber, Barbara (Hrsg.): Das Kind im Blick. Eine gemeinsame Ausbildung für den Elementarbereich und die Grundschule. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, S. 106-123)

# Perspektivität von Heterogenität

Homogenität und Heterogenität sind also perspektivengebundene, dynamische Erkenntnisleistungen

„Kinder gehören unterschiedlichen Gruppierungen hinsichtlich Alter, Sozialschicht, Kultur, Ethnie, Familienform und Geschlecht an. In jeder einzelnen Kinderbiographie durchkreuzen sich diese vielfältigen Differenzen [...] auf einzigartige Weise und jedes Kind entwickelt sich zu einer unverwechselbaren Persönlichkeit“ (Prenzel 1999, 27).

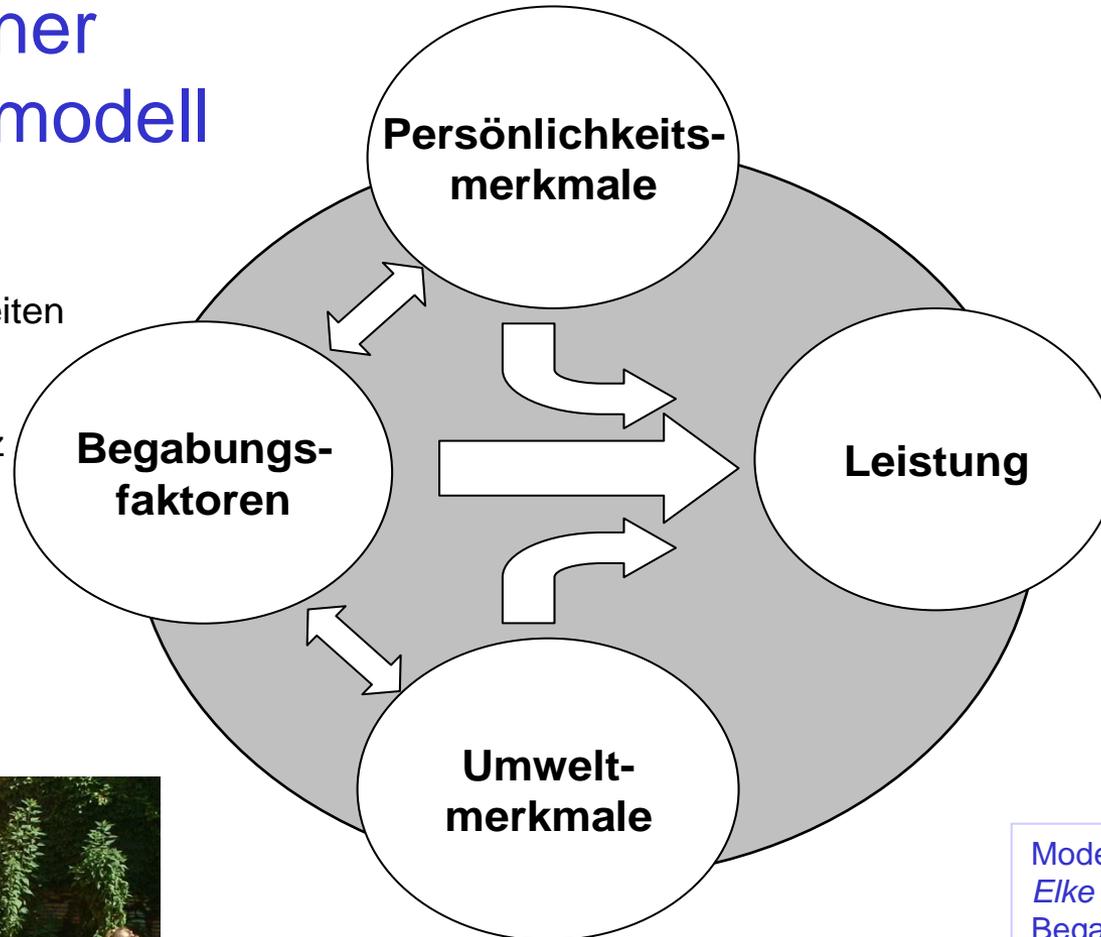
- „Egalitäre Differenz“:
- „Gleichberechtigung und Freiheit der Verschiedenen“ (Prenzel 2002)

# „Jede Perspektive macht sichtbar *und* lässt unsichtbar“ (Prenzel 1999, 46).

- Wir können ein Kind in seiner Entwicklung, seiner Erfahrung, seinem Denken und hinsichtlich der Gründe für sein Handeln nicht vollständig wahrnehmen. Unsere Vorstellung vom Kind bleibt immer fragmentarisch.
- „Es wäre illusionär zu glauben, man könne angesichts der Begrenztheit menschlicher Erkenntnis- und Handlungsfähigkeit der Vielfalt uneingeschränkt gerecht werden, darum ist es erkenntnisförderlicher, auch die Grenzen der eigenen Perspektive sich bewusst zu machen“ (Prenzel 1999, 15).

# Das Münchner Begabungsmodell

- Stressbewältigung
- Leistungsmotivation
- Arbeits- /Lernstrategien
- (Prüfungs-) Angst
- Kontrollüberzeugungen



- Mathematik
- Naturwissenschaften
- Technik
- Informatik
- Schach
- Kunst (Musik, Malen)
- Sprachen
- Sport
- Soziale Beziehungen

- Intellektuelle Fähigkeiten
- Kreative Fähigkeiten
- Soziale Kompetenz
- Praktische Intelligenz
- Künstlerische Fähigkeiten
- Musikalität
- Psychomotorik

- Familiäre Lernumwelt
- Familienklima
- Instruktions- / Unterrichtsqualität
- Klassenklima
- Kritische Lebensereignisse



Modell von Hany nach:  
*Elke Gemeinhardt (2007):*  
 Begabung: Modelle und  
 Konzeptionen.  
 In: Hahn, Heike; Möller, Regina;  
 Carle, Ursula (Hrsg.):  
 Begabungsförderung in der  
 Grundschule.  
 Baltmannsweiler: Schneider

# Fokus: dem Lernen des Kindes auf die Spur kommen

## Einfaches Modell der Handlungsregulation

Vorstellungen von der Welt, wie sie ist und sein sollte.

Ressourcen aus vorangegangenen Lernprozessen



Was will das Kind? Welche Interessen hat es? Welches Ziel verfolgt es?

Wie kann das Kind sein Ziel erreichen?

Was tut das Kind in der Lernsituation?

Lernen hat eine Richtung

# Wie lernt Leon? Beispiel aus der Schuleingangsphase, 1. Schulwoche

Leon wählt ein Arbeitsblatt der zweiten Klasse.  
Er will zeigen, dass er das Gleiche kann, wie die Großen.

Er definiert zuerst für sich selbst die Aufgabe.  
Dabei greift er bereits auf vorherige Erfahrungen, Wissen, Können zurück. Er kann sich richtig einschätzen.

Es gelingt ihm auch während seiner Arbeit seine Ressourcenausstattung zu aktivieren und passend zu kombinieren.

# Leon überlegt, wie er die Aufgabe bewältigen kann. Er durchdenkt Schritte (oder Teilaufgaben)

Er zeichnet sich zuerst in blau die auf dem Blatt gestrichelten Hilfslinien nach. Dann schaut er die Vorlage an und entdeckt, dass die Mitte und alle äußeren Zacken schwarz sind.



# Leon entdeckt, dass er über den Rand malt und dass andere ein Lineal benutzen.

Leon nutzt das Lineal nicht für Linien, sondern als Randbegrenzung beim Ausmalen.

Nach kurzer Zeit gibt er das wieder auf. Offenbar ist ihm das zu mühsam oder zu langsam.



# Leon versucht den Überblick zu behalten.

Leons neue Strategie: Er markiert alle Felder, die er schwarz malen will.

Mit dieser Strategie gelingt ihm die Fertigstellung des Bildes.



# Welche Potenziale von Leon fordert die Aufgabe heraus?

Willen, Anstrengung, Aufmerksamkeit

Durchhaltevermögen, Frustrationstoleranz

Lernstrategien: planen, erproben, überprüfen, Werkzeuge nutzen

Handlungskontrolle

Emotionen

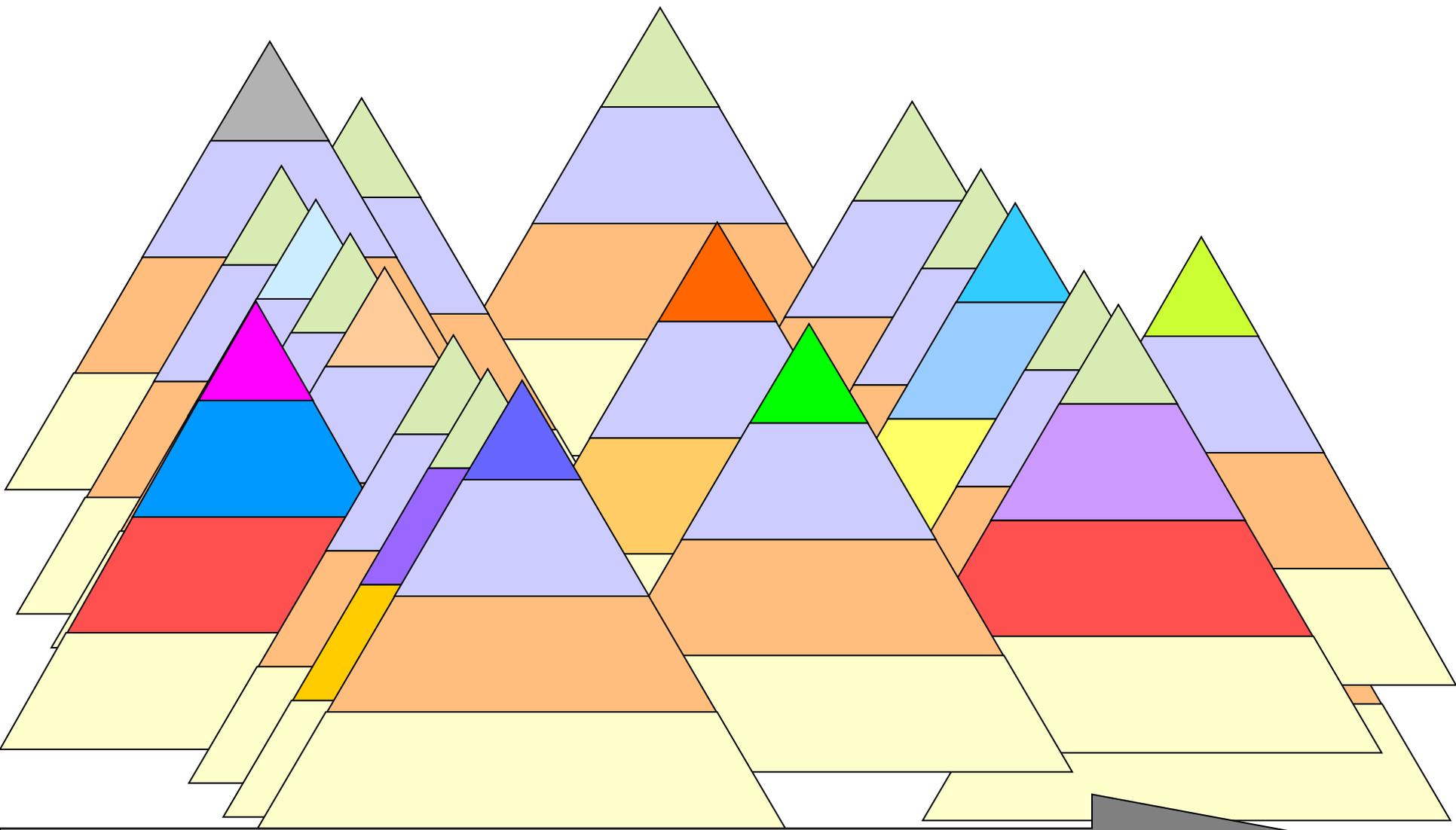
Feinmotorisches Können

Nutzen von Vorwissen ohne Kontextualisierung, Nutzung visuell grafischer Kompetenzen

Lernen am Modell (der älteren Kinder) ....

# Aufgaben vom Standpunkt des Kindes aus

- Jede Neu-Definition der gestellten Aufgabe ist vom Standpunkt des Kindes aus richtig.
- Das Kind braucht das Gespräch mit der PädagogIn um zu einer immer fachgerechteren Neu-Definition der gestellten Aufgaben zu kommen.
- Entscheidend ist, dass die schulische Aufgabe zum Thema des Kindes werden kann und wird: Nur dann hilft sie ihm vertieft zu lernen.
- Das gilt für jedes Kind.



Lernen in der heterogenen Lerngemeinschaft

# Allgemeindidaktische Grundlagen

- Alle Kinder lernen gemeinsam
  - Grundlegendes Prinzip:  
Vielfalt und Kooperation Verschiedener werden als didaktische Ressourcen genutzt
- Verschiedene ExpertInnen garantieren Kindern gemeinsam gute Lernbedingungen
  - ErzieherIn/LehrerIn und Sonderpädagogin haben alle Kinder in ihrer Unterschiedlichkeit im Blick
  - Sie verfügen über ein umfangreiches didaktisch-methodisches Repertoire
  - SonderpädagogInnen arbeiten mit weiteren externen Experten zusammen und machen ihr eigenes wie deren Können für die Unterrichtsplanung nutzbar
- Integrative Didaktik braucht Kooperation und verfeinertes didaktisches Können
  - Die Ganzheitlichkeit der Entwicklung des einzelnen Kindes berücksichtigen
  - dennoch Teilaspekte erkennen
  - gezielte Angebote unterbreiten, einfühlsam und ohne das Kind zu dominieren
  - die Kindergruppe als Lerngemeinschaft nicht aus dem Auge verlieren

# Orientierungsmerkmale der didaktischen Gestaltung

## Förderperspektive

- keine Defizitperspektive, sondern Orientierung an Ressourcen und Stärken

## Kind als Person ansprechen – Themen eröffnen

- Heterogenität der Kinder achten und wertschätzen
- Kind als aktiven Gestalter seines Lebens – und des Unterrichts – anerkennen
- Fokus: jeder angebotene Inhalt muss erst noch zum Thema des Kindes werden

## Lerngemeinschaft bilden

- anerkennen, dass Kinder von Kindern lernen
- Klassengemeinschaft sieht sich als Lerngemeinschaft, die jedes Kind mitnimmt

## Anspruchsvolles Lernen

- Denken und Erkennen, nicht abarbeiten
- Aufgabentypen, die zum Denken herausfordern, auch beim Üben

## Ko-konstruktive, liebevoll zugewandte Lernbegleitung

- Lehrperson interessiert sich für die Arbeiten, die Denkprozesse, die Entdeckungen der Kinder und fordert sie heraus, ohne zu dominieren

## Workshop mit dem Film



Ein Film aus der Flämingschule Berlin

"Ich würde mir wünschen, dass viele Leute den Film sehen, wegen der Integration. Viele haben ja die Meinung, dass es schlecht ist, wenn behinderte Kinder mit Kindern zusammenarbeiten, die vielleicht ein bisschen begabter sind. Der Film, finde ich, soll zeigen, dass das eben nicht so ist." (Luca)

# Präsentation der Ergebnisse

# Aufgabenqualität

# Worum geht es? Anspruchsvolles Lernen

- Ziel: non-triviales Lernen
- Gute Bedingungen:
  - eine geringe Machtdistanz, ein angstfreier Raum, gegenseitige Wertschätzung
  - eine hohe Experimentierfreude,
  - ein hohes Maß an Individualität wird zugelassen,
  - große Diversität, unterschiedliche Zugänge, Perspektiven, Lernvoraussetzungen
  - Material und Werkzeug, das Spielräume eröffnet
  - die klare Strukturierung im Sinne guter Ordnung.

# Gute Aufgaben für anspruchsvolle Lernprozesse

1. Die Aufgaben setzen Anreize, sich mit Fragen oder Problemen auseinanderzusetzen.
2. Gute Aufgaben können nicht routinemäßig abgearbeitet werden.
3. Sie sind auf der Basis der persönlichen und sozialen Lernvoraussetzungen lösbar.
4. Die Lösung guter Aufgaben erfordert Reflexion.
5. Die Aufgaben fordern nicht nur die Potenziale jedes einzelnen Kindes heraus, sondern auch die Potenziale der Kindergruppe.
6. Wege und Fragen mit Blick auf die Aufgabenlösungen werden wertgeschätzt.

- Kinder erarbeiten zusammen ein Ergebnis. Sie setzen sich mit Fragen und Problemen auseinander.
- Sie erleben sich als Lerngemeinschaft. Zusammen bewältigen sie die Aufgabe

- Die Einpassung in eine Klassengruppe ist auch eine anspruchsvolle Aufgabe, die Lernunterstützung benötigt.

Kinder schätzen sich und ihre Rangfolge in der Gruppe ein, auch in einer inklusiven Klasse. Wie wird daraus trotzdem kein „oben“ und „unten“?

Die Erfahrung der eigenen Beschränktheit im Lernen wird  
in der Arbeit in der Kindergruppe bewusst.

Sich nicht mehr mit den KlassenkameradInnen  
sondern mit dem Lehrer messen...

Gute Aufgaben sind nicht für alle Kinder gut. Binnendifferenzierung gelingt daher auch nicht immer am gleichen Gegenstand.  
Welche Anforderungen stellt diese Aufgabe an das Mädchen?

Da alle Kinder die anderen gut einschätzen können, bringt auch diese Gruppenarbeit die beteiligten Kinder nicht in eine Abseitsstellung.

Mit Ernstcharakter wird  
mehr gelernt.

# Projektarbeit als Chance

# Projektarbeit mit allen Kindern + Individuelles Üben

# Die gesamte Leistungskette definiert Aufgabenqualität

- Aufbauende Ziele als langfristige Orientierung der Lernrichtung (Spiralcurriculum, Kompetenzraster, Baum der Erkenntnis).
- Für die Kinder bedeutsame problemhaltige Anlässe und Situationen.
- Arbeitsplätze mit Material und Werkzeug womit relevante Lösungen erarbeitet werden können.
- Aufgabenstellungen mit Freiheitsgraden, die eine Re-Definition auf unterschiedlichen Niveaus mit differenten Lernvoraussetzungen ermöglichen.
- Erwartbare positive Resonanz von engeren und weiteren Bezugspersonen.
- Hilfe, Impulse der Lernbegleitung.
- Der Prozess der Aufgaben-Re-Definition und die Erarbeitung einer Lösung müssen Entwicklungsschritte in der Zone der nächsten Entwicklung auslösen.
- Aktivierung verschiedener Bereiche menschlicher Tätigkeit (der ganze Mensch lernt).
- Ein Ergebnis, das ein sichtbares und brauchbares Produkt ist. Kinder sind „Materialisten“.

## Die Leistung der Kinder ist eingebunden in:

Lebendige Beziehung  
Gegenseitige Wertschätzung  
Eine tragfähige Gemeinschaft

Die Gemeinschaft entwickelt sich im gemeinsamen zielgerichteten Handeln der Verschiedenen und auf der Basis klarer Regeln für das Miteinander.

Danke für Ihre  
Aufmerksamkeit, Mitarbeit  
und für Ihre Anregungen!